

Corona-Umfrage Faßbacher Hof - Auswertung

Wolfgang Krüger
ASB Faßbacher Hof gGmbH
22.10.2021

Rahmen der Befragung

Die Befragung gliedert sich in folgende Bereiche:

Kontakte, Aktivitäten, Gesundheit, Psyche, Suchtmittelkonsum, Betreuung

- 33 Befragte (ca. 50%), davon:
- 36,4% mit Psychose (Schizophrenien), 63,6% andere psychische Störungen
- 54,5% Drogen im Mittelpunkt (einschließlich Substituierte), 45,4 % Alkohol im Mittelpunkt

- 66,6% Männer, 33,4% Frauen
- 42,4% unter 50 Jahren
- 60,6% Ambulant Betreutes Wohnen, 39,4% stationäre Wohneinrichtung.

Untergruppen werden hier nur erwähnt, wenn es signifikante Abweichungen gibt.

Befragungszeitraum Mai bis September 2021. Währenddessen fanden Impfungen statt.

Ergebnisse sind nicht repräsentativ Sie sind nur Anhaltswerte über unsere spezielle Klient:innengruppe (Menschen mit „Doppeldiagnose“). Bei allen finden eine intensive Betreuung und eine kontinuierliche psychiatrische Behandlung statt

Bereich Kontakte

- 75,8 % haben weniger Kontakte seit der Pandemie.
- Nur 42,4 % sind mit ihrer gegenwärtigen Anzahl von Kontakten unzufrieden.



Es kann vermutet werden, dass ein Teil der Befragten Kontaktreduktionen auch entlastend empfindet.

- Für 39,4% hat die Bedeutung der Angehörigen zugenommen, für 57,6% ist sie gleichgeblieben.
- Die Auswirkungen auf bestehende Paarbeziehungen sind gering (bei 77,7% keine Veränderung)


- In der Einrichtung haben 24,2%, außerhalb 42,4% Angst vor Infektionen.
- Zwischenmenschlichen Kontakt empfinden 39,4% allgemein mehr als Stress, bei Klient:innen ohne Psychose 47,6%.
- 36,4% wollen mehr Kontakt, 60,4 % mehr für sich bleiben.

 Teilweise werden zwischenmenschliche Kontakte mehr negativ besetzt. Kontakte werden mehr vermieden.

 Die Möglichkeit, Kontakte als Lernfeld therapeutisch zu nutzen wird vermutlich reduziert.

Bereich Aktivitäten

- 42,4 % sind insgesamt weniger aktiv und haben Schwierigkeiten „sich zu etwas aufzuraffen“.
- 30,3 % haben mehr Schwierigkeiten bei alltäglichen Dingen.
- 72,7 % verbringen ihre Freizeit mehr allein. Allerdings geben nur 27,3 % an, häufiger Langeweile zu haben.
- 54,5 % gaben an, nicht genug körperliche Aktivität und Bewegung zu haben.

 In der Betreuung stellt sich die Frage, wie weit wir aktivierend tätig sein sollen oder ob dies eine relative Stabilität gefährden kann.

Bereich Gesundheit


- Die körperliche Gesundheit empfindet eine Mehrheit (54,5 %) unverändert. Gesünder: 21,2 %, weniger gesund: 24,2 %.
- 51,5 % fühlen sich körperlich weniger belastbar.
- 57,6 % bewegen sich seit dem lockdown weniger.
- 60,6 % fühlen sich häufiger körperlich müde und angespannt.

 Vermutlich entspricht dies den Tendenzen in der Allgemeinpopulation unter Restriktionen des lockdowns, darf also nicht von vornherein pathologisiert werden.


Bereich Psyche

- Unter den Psychosekranken haben nur 25 % vermehrt Akutsymptome wie Stimmen-Hören. Das entspricht unserer Beobachtung, dass nur wenige Klinikaufenthalte oder medikamentöse Umstellungen nötig waren.
- Bei 45,4 % hat sich die Stimmung allgemein negativ verändert. Des kann als situationsangemessen betrachtet werden.
- Bei keinem Befragten ergibt sich ein durchgängiges Bild eines depressiven Syndroms, aber graduelle affektive Veränderungen:

- 54,5 % fühlen sich öfter niedergeschlagen oder deprimiert.
- 48,5 % geben an, verstärkt Antriebsstörungen zu haben.
- 51,5 % fühlen sich auch tagsüber häufiger müde, 71,4 % bei Klient:innen unter 50 Jahren.
- Immerhin 39,4 % gaben an, allgemein misstrauischer geworden zu sein. Hier könnten Ängste generalisiert werden.

 Die psychische Stabilität ist höher als wir angenommen haben. Dies gilt insbesondere für psychotische Akutsymptome. Bei ca. der Hälfte der Befragten finden sich aber Negativsymptome im affektiven Bereich.


- Im kognitiven Bereich geben 33,3 % an, sich weniger konzentrieren zu können als früher.
- 24,2 % geben an, verstärkt Probleme zu haben, sich kurz zurückliegende Dinge zu merken

 Die Ursachen sind unklar. Eher unwahrscheinlich ist das Long-Covid-Syndrom. Es können unabhängig von Covid 19 hirnorganische Abbauprozesse vorliegen. Der Strukturverlust während des lockdowns kann eine Rolle spielen (Monotonie des Alltags führt u.U. zu geringeren Stimulationen der entsprechenden Hirnfunktionen)

Bereich Suchtmittel

- Der Trend, dass Rückfälle 2020 auf dem Höhepunkt des lockdowns (Kontaktreduktion) drastisch zurückgegangen sind, hat sich nicht verstetigt.
- 63,6 % geben an, unverändert häufig Suchtdruck zu haben.
- Die Frage, ob weniger Kontakte zu weniger Suchtdruck führen wird gespalten beantwortet: Weniger 36,4 %, mehr 15,1 %, unverändert 24,2 %.
- Immerhin 54,5 % geben an, Abstinenz oder Beikonsumsfreiheit aufrechterhalten zu haben.


- Mehr Konsumfälle hatten seit dem lockdown 21,2 %, im Ambulant Betreuten Wohnen 30 %, im Wohnheim 7,6 %
- Schwere waren die Konsumfälle bei 24,2 %; im Betreuten Wohnen bei 40 %, im Wohnheim bei 7,7 %.
- Bei Substituierten haben Veränderungen bei der Vergabe 2020 (Vergabe vor Ort, langfristige Take-Home-Rezepte) zu deutlich weniger Rückfällen geführt (77,7%).

 Nach der Aufhebung der meisten Restriktionen hat sich auch das Konsumverhalten wieder „normalisiert“. Der Anteil gravierender Konsumfälle ist im stationären Bereich gering.

Bereich Betreuung

- Die Befragten sind zu über 90 % mit Häufigkeit und Intensität der Betreuungskontakte zufrieden.
- 60,6 % wollen nach dem lockdown nicht wieder mehr Austausch.
- 69,2 % wollen nicht wieder ausführlichere Kleingruppen (stationärer Bereich).
- 33,3 % geben an, mehr Tagesstruktur zu brauchen (Drogenabhängige 44,4 %).
- Wieder mehr Freizeitangebote möchten 60,6 %.

- Mehr Angebote, die mit Bewegung verbunden sind, wünschen 57,6 %.

 Auffällig ist die relative Unbeliebtheit von im engeren Sinn „therapeutischen“ Angeboten wie den Kleingruppen. Die Ursachen hierfür sollten reflektiert werden und reichen vermutlich vor die Pandemie zurück. Darüber hinaus fragt sich, ob diese gewünschten Schwerpunkte nur eine Reaktion auf den lockdown (z.B. zeitweise Einstellung von Freizeitangeboten) sind oder unsere Betreuungsschwerpunkte kritisch überprüft werden müssen